

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, nach die Wohl zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 65 Pfg. Postzeitungskarte Nr. 4049 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Verhauungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 75.

Mittwoch, den 29. März 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April eröffnen wir ein neues Abonnement auf den täglich erscheinenden

„Lübecker Volksbote.“

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Eine Zeit der Reaktion ist angebrochen, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten deutscher Geschichte nicht gekannt haben. Auf allen Gebieten des politischen, des geistigen und öffentlichen Lebens beobachten wir das Bestreben, eine wahre Kirchhofsruhe in Deutschland zur Herrschaft kommen zu lassen.

Wir befinden uns nicht nur an der Schwelle zweier Jahrhunderte, auch Deutschland selbst macht eine große Umwälzung durch. Aus einem Agrarstaat entwickelt sich immer mehr der Industriestaat ersten Ranges, wodurch das großkapitalistische Bürgerthum zur bedeutendsten Klasse wird. Das ist die Ursache der wälfen Interessentkämpfe zwischen dem wirtschaftlich absterbenden Junkerthum und der industriellen Großbourgeoisie.

Aber beide fühlen sich gleichmäßig bedroht in ihrer Herrschaft durch das Klassenbewußte Proletariat. Erfüllt von der wissenschaftlichen Erkenntnis, getragen von hoher Begeisterung, unterstützt durch seine feste, politische und gewerkschaftliche Organisation, strebt das deutsche Proletariat

zu neuen Zielen!

Deshalb der wilde Kampf der beiden herrschenden Elemente: Industrie und Junkerthum gegen die Sozialdemokratie! Um diese beiden Gegner der Arbeiterklasse scharen sich die bürgerlichen Parteien, die nur die Geschäfte des Bürgerthums besorgen.

Welcher ernsthaft aufgeklärte Arbeiter könnte fernstehen in diesem großen Kulturkampf unserer Tage? Er muß sich auf unsere Seite schlagen!

Das beste Mittel der Aufklärung ist

unsere Presse!

Welcher Arbeiter dieses Blatt noch nicht liest, der hat ein Interesse daran, es alsbald zu abonnieren, sich weiter aufzuklären und durch das Lesen unseres Blattes sich geistige Verbindung zu schaffen mit der großen Masse des organisierten Proletariats.

Bewährtes Genossen, schafft uns neue Leser. Verbreitet unser Blatt und agitirt dafür in allen Kreisen!

Der „Lübecker Volksbote“ kostet vierteljährlich 1,60 Mark, monatlich 65 Pfg. Der Volksbote ist unter Nummer 4039a, 6. Nachtrag im Postzeitungskatalog verzeichnet.

Zahlreichen Abonnements steht entgegen

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote.“

Auf der abschüssigen Bahn des Militarismus.

Wp. So ist denn die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres abermals vermehrt worden. In der entscheidenden Reichstagsitzung hat A. Deibel der Regierung und den bewilligenden Parteien vorgerechnet, daß seit 1875 bis 1898 die Friedenspräsenzstärke um fast 39 Prozent vermehrt wurde, während die Bevölkerungszahl bloß um 25 pCt. gestiegen ist, daß die Geldlasten des Militarismus in einem noch größeren Maßstabe vermehrt wurden, nämlich allein das ordentliche Militärbudget um 60 pCt., daß daneben auch noch die Ausgaben für Marine um 259 Prozent erhöht wurden. Was das bedeutet, braucht den ausgebeuteten deutschen Arbeitern nicht erst besonders nachgewiesen zu werden. Sie spüren es, wenn sie beim Bäcker ihr Brod einkaufen und das Brod wird immer kleiner, weil die Getreidebölle das Mehl der Vagheuern — denn die Getreidebölle werden nicht nur den Agrariern zu Liebe, sondern deshalb aufrechterhalten, weil die Regierung deren Ertrag für Militärausgaben braucht. Sie spüren es am Salz, am Zucker, am Taback, am Bier u. s. w. — geschweige schon, daß sie es an ihrem eigenen Leibe oder dem ihrer Kinder in der Kaserne sehr empfindlich verspüren. Nun wollen wir diesmal, da wir abermals eine Militärvorlage hinter uns haben und der Reichstag seinen „Patriotismus“ durch Vermehrung der Volkslasten abermals glänzend bekundet hat, einen kurzen Rückblick darauf werfen, wie die Regierung die verschiedenen Militärvorlagen, die na-

ihrer Auffassung sämmtlich unumgänglich waren, begründet hat.

Es war im Jahre 1868. Die Fortschrittspartei agitirte für eine Verminderung der Militärlasten, und Graf Moltke, der spätere Heros, erklärte: „Ich sehe für den Zweck nur eine Möglichkeit, und die ist, daß im Herzen von Europa sich eine Macht bildet, die, ohne selbst eine erobernde zu sein, so stark ist, daß sie ihren Nachbarn den Krieg verbieten kann. Eben deswegen glaube ich, daß, wenn dieses legendreiche Werk jemals zu Stande kommen soll, es von Deutschland ausgehen wird, aber, meine Herren, erst dann, wenn Deutschland stark genug ist, d. h. wenn es geeinigt sein wird.“ Also das geeinigte Deutschland sollte nicht zu einer wahrhaftigen Konkurrenz der Kriegsausstattungen führen, sondern vielmehr eine friedliche kulturelle Entwicklung Europas gewährleisten. Das war vor dem Krieg.

Nun kam der große Krieg. Das deutsche Volk kämpfte heldenmüthig und errang den Sieg. War es auch der Sieger, so hat es doch den Sieg mit einem Meer von Blut bezahlt. Es durfte hoffen, damit Ruhe und Sicherheit erkaufte zu haben, um in Frieden seiner Arbeit obliegen zu können, die ihm auch sonst nur langes Brod giebt, selbst wenn es nicht die Würde der Militärausstattungen zu tragen hätte. Um in den von den Kriegsministern so beliebten Bildern zu sprechen: Der Landmann durfte das Schwert, das er siegreich geführt hatte, an die Wand hängen und zum Pflug greifen, um eine tiefe Furche in die heimathliche Scholle zu ziehen, aus der dem Gutsheeren reichlicher Segen ersproßen sollte. Denn kein Feind bedrohte mehr die Grenzen des Vaterlandes. Die „letzte Kuh im Stalle“ blieb unverfehrt und zeugte deutsche Kälber. Auf lange hinaus haben die neidischen Nachbarn eine Lektion erhalten, die ihnen die Lust nahm, den deutschen Michel in seiner friedlichen Thätigkeit zu stören. Deutschland war geeinigt.

Aber was folgte? Nachdem 1871 ein Provisorium bis 1874 bewilligt worden war, wurde im letzten Jahr die erste grundlegende Militärvorlage für das Reich eingebracht, die bereits eine Präsenzserhöhung bedeutete: denn 1873 war der Friedensbestand 357 046 Mann, und die Regierung forderte 401 659. Und Feldmarschall Graf Moltke erklärte nunmehr: „Darüber, meine Herren, dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben; wir haben mit unserem glücklichen Krieg an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen.“ Deutschland, meinte er ferner, werde von allen Seiten als „unbequemer Nachbar“ empfunden und deshalb müsse man rüsten. Das war also die Bescheerung! Man hat den Krieg geführt, um die ewigen Rüstungen los zu werden und den Frieden zu sichern, und das Ergebnis war: neue Rüstungen, weil der Krieg so siegreich verlief.

Und 1881 wurde das Militär abermals vermehrt. Dann kam das Jahr 1886/87. Der Siegesrausch war bereits durch die steigenden Staatslasten sehr gedämpft und das Volk zeigte deutlich, daß es Einsicht zu gewinnen beginnt in die Art, wie man es am Narrenseil führt. Es mußten also starke Mittel angewandt werden, um die Bewilligung herbeizuführen. Da trat der „große Schweiger“ Moltke, den man als parlamentarische Reserve stets sehr schlaue gebraucht hatte (es war ein Spiel mit vertheilten Rollen), wieder auf und erklärte:

„Meine Herren, ganz Europa starrt in Waffen. Wir mögen uns nach links oder rechts wenden, so finden wir unsere Nachbarn in voller Rüstung, die selbst ein reiches Land auf die Dauer nur schwer ertragen kann. Das drängt in Naturnothwendigkeit auf baldige Entscheidungen hin und ist der Grund, weshalb die Regierung schon vor Ablauf des Septennats eine Verstärkung der Armee verlangt.“

Erst hatte man sich die Rüstungen bewilligen lassen, um angeblich den Frieden zu sichern, jetzt kehrte man den Spieß um und erklärte, weil man soviel gerüstet habe, so sei der Krieg nahe und nun müsse man erst recht rüsten. Das war freilich bereits ein blühendes Zugeständnis, daß die wirkliche Kriegsgefahr in nichts Anderem als in den ewigen Rüstungen selbst liegt. Es ist nun noch in Jedermanns Erinnerung, wie Bismarck damals den Kriegswaun hat wüthen lassen, und das Ergebnis war die Bewilligung der Militärvorlage durch den Kartell-Reichstag. Die „halbige Entscheidung“ aber ist bis auf den heutigen Tag nicht eingetroffen.

Nächste Etappe 1892. Graf Caprivi war am Ruder. Der Kriegswaun war von seinem Amtsvorgänger bis auf das letzte Restchen verbraucht, und Caprivi mußte gebrochenen Herzens das Geständnis machen:

„Ich kann nicht mit „Krieg in Sicht“ auftreten; davon ist keine Rede. Die deutsche Regierung lebt in normalen und freundschaftlichen Verhältnissen mit allen anderen Regierungen. Es ist uns seit der Zeit, wo ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, nicht schwer gemacht worden, von keiner einzigen Regierung schwer gemacht worden, die Würde und die Ehre Deutschlands dem Ausland gegenüber zu repräsentiren.“

Nun, sollte man meinen, wäre ja Alles in Ordnung und das Volk könnte endlich einmal aufatmen. Aber nein, die Militärlast wurde wieder vermehrt, doch wenigstens dafür die zweijährige Dienstzeit, wenn auch provisorisch, gesetzlich festgelegt. Es hieß, die vierten Bataillone seien nothwendig, um die zweijährige Dienstzeit durchzuführen.

Sehen wir uns nunmehr den parlamentarischen Lebenslauf der soeben bewilligten Militärvorlage 1899 an, so finden wir vor Allem einen Unterschied darin, daß sie jeder politischen Begründung entbehrt. Man machte auch nicht den selbsten Versuch, die Nothwendigkeit der Armeevermehrung aus der politischen Lage zu erklären. Weder der Reichskanzler noch der Staatssekretär des Auswärtigen haben es unternommen, den Beweis zu führen, daß das Verhältniß Deutschlands zu seinen Nachbarstaaten thatsächlich neue Rüstungen nothwendig mache. Die ganze Diskussion bewegte sich auf militärtechnischem Gebiet, ob die Bildung bestimmter Formationen zweckmäßig sei — man kann aber in gleicher Weise die militärische Organisation ändern unter gleichzeitiger Herabsetzung der Präsenzstärke. Es wird also bereits als Axiom, als Grundgesetz, der nicht mehr bewiesen zu werden braucht, hingestellt: Die Armee muß fortschreitend vermehrt werden. Und der Reichstag stellte sich in der bekannten Resolution lieber, die schon jetzt eine weitere Vermehrung für die Zukunft in Aussicht stellt, vollkommen auf diesen Standpunkt.

Was wir hier angeführt haben, sind unumstößliche Thatsachen. Sie beweisen klar, daß alle Gründe der Regierung zu Gunsten des steigenden Militarismus nichts sind als ebensoviele Vorwände, daß sie in Wirklichkeit nur einen Grund hat: den Glauben an die Nothwendigkeit einer schrankenlosen Vermehrung der Armee. Jedesmal, ohne eine einzige Ausnahme, wenn die Friedenspräsenzstärke aufs Neue gesetzgeberisch festgelegt werden sollte, wurde sie auch vermehrt: 1874 — 1881 — 1887 — 1892 — 1899. Ist nicht an sich schon kennzeichnend, daß alle jene politischen und militärtechnischen Kombinationen und Pläne stets gerade um die Zeit auskommen, als eine Neubewilligung erfolgt? Das Prinzip des Kriegsministeriums ist: vom Volke jeden Mann und jeden Groschen! Das wird so fortbauern, bis das Volk nicht endlich ein gebieterisches Halt! entgegenruft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Glaube. Ueber einen Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Könige von Sachsen bei der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem wird jetzt Folgendes bekannt:

Kaiser Wilhelm telegraphirte:
„Du wirst Dich freuen mit mir, daß ich heute an heiliger Stätte die Erlöserkirche eingeweiht habe. Mein Glaube ruht allein auf Jesum Christum, welcher ist der Erlöser und der Heiland der Welt.“

Die Antwort König Alberts lautete:
„Dein Glaube ist mein Glaube, denn in Christo ruht auch für mich das Heil für Zeit und Ewigkeit.“

Begeistert und in kulturkämpferische Stimmung versetzt, bricht der konservative „Reichsbote“ in folgende Bemerkungen aus:

„Wir freuen uns dieses herrlichen Depeschenwechsels und insbesondere auch der Worte des Königs von Sachsen: „Dein Glaube ist auch mein Glaube.“ Aber was wird man im Vatikan dazu sagen? Wie schön wäre es, wenn alle Katholiken so sprächen und eine wirkliche Glaubensgemeinschaft zwischen Katholiken und Evangelischen in Deutschland sich anbahnte. Aber der alte römische Störenfried mit seinen Bannflüchen, Zudeverböten u. A., der die evangelische Kirche als Gift charakterisirt, läßt es dazu nicht kommen; Trennung, Scheidung, Absonderung der Katholiken von den Evangelischen ist dort Parole, und so wird durch diese Romanen der Riß, der durch die deutsche Nation geht, immer offen gehalten. Ohne diese roman-

den Einfluss wäre Deutschland längst wieder zur Krone...

1892-1899. „Es wird das Jahr 1892 vergehen, bis die Durchführung der vermehrten Erfahereinstellung...

„Ich möchte mich dahin resümieren, daß, wenn die betreffenden Gesekentwürfe zur Verabschiedung gelangen...

Und 1899 - während die Vorlage von 1892 noch gar nicht ihre volle Wirkung hat entfalten können...

Wie groß ist die Zahl der Abkommensmandirungen? Kriegsminister von Goller hat in der Budgetkommission...

Die Samoa-Angelegenheit scheint sich, so meldet man der „Frankf. Btg.“ aus Berlin, wenn auch langsam...

Es geht auch ohne Sozialistengesek. In dem berichtigten Scharfmacherorgan, den Berliner „Neuesten Nachrichten“...

„Würden alle die Hilfsmittel, über die die Justiz- und Exekutive verfügen auch gegenwärtig schon verfügen, zur rechten Zeit, am rechten Ort...

Offenbar haben die Magdeburger und Abtauer Rechtsprache die Bunde und Konfessionen über die Achtlosigkeit der heutigen Zwangsmittel berührt...

Der Buchhauskurs soll in Permanenz erklärt werden. Dazu bedarf es keiner neuen Gesek, nur einer intensiveren Kraftentfaltung...

Vor dem kaiserlichen Disciplinarhofe kam in Leipzig am Sonnabend die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Disciplinargerichtshofes Hannover zur Verhandlung...

Die Mittagspause in offenen Verkaufsstellen. Wie bekannt, ist in den dem Reichstage vorliegenden Gesekentwurf über die Abänderung der Gewerbeordnung...

beitern in den offenen Verkaufsstellen innerhalb der Arbeitszeit eine „angemessene Mittagspause“ bei der Selbstberkäftigung dieses Personals nach Festsetzung der Gemeindebehörde...

„Von manchen Seiten sind darüber hinaus auch Vor- und Nachmittagspausen gefordert worden. Der Regierungsvertrag sieht sich jedoch auf die gewöhnlich gerechtfertigte Erwägung...

Gerechtfertigt ist diese Erwägung durchaus nicht, zumal der Gesekentwurf eine tägliche Arbeitszeit von 14 bzw. 13 Stunden zuläßt. Von einer „Unterbrechung“ der Arbeitszeit kann in Wahrheit gar nicht die Rede sein...

Die Landbändler fahren unentwegt fort, gegen den Abschluß eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages zu hetzen, für dessen Zustandekommen sich neuerdings die Auslichten gebessert haben sollen...

Die Post-Abonnenten unseres Blattes wollen ihr Abonnement umgehend erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Aus dem gelobten Lande des Agrariertums. Ueber die Betriebsunfälle bei der ostpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hat die Verwaltung kürzlich einen Bericht veröffentlicht...

Kleine politische Nachrichten. Für die Einrichtung einer Unwetter-Versicherung wird eine Bewegung eingeleitet. Am Sonnabend fand in Berlin eine Sitzung der Kommission statt, die von der am 1. März abgehaltenen Versammlung in Sachen der Unwetter-Versicherung eingesezt worden war...

forderung zur Uebernahme einer solchen Versicherung als Zulversicherung zu richten. Die bei der Uebernahme der grauen Ärmel den Offizieren bewilligte Frist zum Austragen der schwarzen Ärmel ist am 1. April abgelaufen...

Dänemark.

Das Gesek über die Sicherung des Wahlgeheimnisses stand zur dritten Berathung im Folkething. Es wurde mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Auch der Minister des Inneren erklärte seine Zustimmung...

Belgien.

„Lüttich. Bei der Erstwahl zur Kammer bethätigte sich zum ersten Mal der anticlericale Dreiebund. Der Fortschrittler Michaux wurde mit 80 000 liberalen, fortschrittlichen und sozialistischen Stimmen an Stelle des verstorbenen Fortschrittlers Hense gewählt...

Frankreich.

Zum Senate fragte Montag Trarieu an, warum von den 33 Mitgliedern des Komitees der Liga für Menschenrechte nur 5 verfolgt würden, und protestirte gegen diese ungleiche Behandlung. Der Justizminister erwiderte, daß von der Regierung erstrebte Ziel sei die Auflösung dieser Vereinigungen. Dafür sei es nicht...

nöthig, alle Romiteemitglieder zu verfolgen. Es liege der Regierung nicht an Strafurtheilen, sondern nur an der Erlangung eines Urtheils überhaupt. Nach einer Erweiterung 'Tratung' war der Zwischenfall erledigt.

Bei den Anstufungen des Schriftstellervereins hielten die Anhänger Pola's.

Einen Spion wollen die Franzosen wieder einmal erwisch haben. Dem „Petit Parisien“ zufolge wurde am Sonntag ein in Brüssel geborener und wohnhafter Engländer Namens Joseph Clays bei seiner Ankunft von der Pariser Sicherheitspolizei als Spion verhaftet. In seinem Gepäck wurden Karten und Aufzeichnungen über Batterien gefunden. Wenn die Polizei nur nicht wieder einen Witzgriff begangen hat.

Zum Dreyfushandel. Die Vereinigten Kammern des Kassationshofes traten Montag unter dem Vorsitz des Präsidenten Mojon zusammen und prüften in geheimer Sitzung das geheime Aktenstück des Kriegsministeriums in der Dreyfussache, das von dem General Chamoin und dem Kapitän Cinqet überbracht war. — Der „Siecle“ fragt an, ob es sich bestätige, daß im Kabinetstath vom 16. März der Kriegsminister Freycinet die Absicht kundgegeben habe, den Oberleutnant du Paty de Clam verhaften zu lassen, daß aber Ministerpräsident Dupuy und der Justizminister Lebret dagegen Einspruch erhoben. — Gegenüber der in dem Briefe des Dr. Gilbert an Gabriel Monod aufgestellten Behauptung, der verstorbene Präsident Faure habe Gilbert zugestanden, daß Dreyfus auf Grund eines geheimen, ihm und seinem Verteidiger nicht mitgetheilten Aktenstückes verurtheilt worden sei, erklärt der frühere Kabinettdirektor Faure's, Le Gall, es sei das eine durchaus falsche und unwürdige Unterstellung. — Diese Entkräftigung der Behauptung Gilberts hat wenig Werth, weil man nicht annehmen kann, daß Faure von allen Unterredungen, die er mit seinen nächsten Freunden gehabt, seinem Kabinettdirektor eingehend Mittheilung gemacht habe.

Italien.

Bei den Nachwahlen zur italienischen Kammer wurden am Sonntag im 5. Wahlkreise von Mailand und im 1. Wahlkreise von Ravenna Genosse Turati bezw. der Republikaner de Andreis, welche wegen Theilnahme an den Unruhen in Mailand verurtheilt sind, zu Deputirten wiedergewählt. Die Wahl ist zwar ungültig, weil die Gewählten nicht wahlfähig sind, trotzdem ist sie aber ein lauter Protest gegen die Blutschuld der Militärärzte, den die Regierung nicht unbeachtet lassen kann.

Amerika.

Amerika und die Philippinenfrage. Wie die „Kob. Corresp.“ aus Washington berichtet, hat McKinley das letzte Telegramm Aguinaldo's in verständlichem Sinne beantwortet. General Otis wurde infolge dessen angewiesen, die von ihm bisher zurückgewiesenen Unterhändler der Filipinos zu empfangen und sich mit ihnen über eine mögliche Verständigung zu besprechen. In den letzten Wochen hatten Briefe auf Briefe von amerikanischen Bürgern auf den Philippinen die Regierung beschworen, einem Kriege ein Ende zu machen, der für die Union eine Schande sei und der keinen Ruhm einbringen werde. Dazu kam der Widerspruch der offiziellen und privaten Telegramme. Während General Otis berichtete, er habe die Lage ganz in der Hand, schrieb auf den Inseln ausgelegene Kautente, die Amerikaner befänden sich in sehr unangenehmer Lage. General Otis meldete: Gesundheit der Truppen vorzüglich — die Briefe melden hunderte von Erkrankungen an Ruhr, Malaria und Pocken. Der General berichtet von einer glänzenden Waffenthat, nach der eigentlich die Filipinos vollständig vernichtet sein mußten — gleichzeitig bittet er um schleunige Absendung des „Oregon“, um auf die Filipinos Eindruck zu machen. So widersprechen sich die Berichte immerfort, die Amerikaner machten nur geringe Fortschritte um Manila, und die Filipinos schienen nicht entfernt daran zu denken, um Frieden zu bitten. Im Gegentheil: sie fordern die Einstellung der Feindseligkeit und stellen ihre Bedingungen. Wenn der Präsident nachgeben will, so ist er entschieden wohl berathen. Der Union bietet sich noch einmal die Gelegenheit, aus der Fehde sich mit Ehren zurückzuziehen, und sie würde damit einen jahrelangen Wüthkrieg vermeiden, für den ihr bald die Truppen fehlen würden, denn die durch die tropischen Krankheiten gelichteten Schaaren werden sich nicht durch Freischaren ersetzen lassen, wie dies bei der Besitzergreifung Kubas der Fall war. — Uebrigens giebt es in Amerika noch eine ganze Zahl angesehenen Leute, die von der Annexionspolitik McKinley's absolut nichts wissen wollen. So ist erst unlängst wieder von Boston aus ein Aufruf an alle Freiheitsfreunde ergangen, auf die Regierung dahin zu wirken, daß die Feindseligkeiten auf den Philippinen eingestellt werden. Es wird ausgeführt, daß die „Anti-Imperialisten“ durch die angeblichen militärischen Erfolge der letzten Zeit keineswegs veranlaßt seien, ihre Ansichten zu ändern; im Gegentheil, sie hätten allen Grund, den Protest gegen den Geist des Militarismus und der Gewalt fortzusetzen. Den Führern der Filipinos solle von der Regierung versichert werden, daß man ihre Freiheit und Unabhängigkeit anerkennen werde, sobald die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des Eigenthums gewährleistet sei. Die Regierung solle die Filipinos darin unterstützen und die Soldaten allmählich zurückziehen. Der Aufruf trägt die Unterschrift von dreißig sehr bekannten und angesehenen Männern, darunter Karl Schurz und Professor v. Holtz.

Philippinen.

Vom amerikanisch-philippinischen Kriegsschauplatz liegen jetzt eine Reihe Angaben vor, welche erkennen lassen, daß die Amerikaner bei Manila einen energischen Gesamtvorstoß gegen die Philippinos unternommen haben. Einerseits sollen etwa 12000 Mann im Feuer gewesen sein. Amerikanische Berichte vom 26. d. Mts. besagen:

„Ein sechsstündiger Kampf tobte auf der ganzen Linie. Die Amerikaner rückten von zwei Seiten auf Volo los und treiben die Insurgenten vor sich her. Das Bombardement ist groß. Der Kampf ist heute viel ausgebehnter als gestern. Wheaton's Brigade hat Malina nach heftigem Kampfe genommen; auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. Malabon wird von der amerikanischen Artillerie bombardirt und steht in Flammen.“

Der amtliche Bericht des Oberkommandanten Generals Otis vom Sonntag lautet:

„Angriffe der Insurgenten auf die Pumpstation wurden Sonntagabend ohne Mühe zurückgewiesen. General Mac Arthur hat den Feind vertrieben, kann aber nordwärts von Volo wegen des kuppigten Terrains nicht feilen Fuß fassen, sondern muß seine Richtung nach der Eisenbahn südwärts von Volo nehmen. Hierdurch wird es den meisten Truppen Aguinaldo's möglich werden, nach Norden zu entkommen. Der Gesamtverlust am 26. d. M. war: 1 Offizier und 25 Mann todt, 8 Offiziere und 142 Mann verwundet. Der heutige Kampf schließlich und rund um Volo wurde durch die Artillerie entschieden; auch die Kavallerie ging vor. Geblieben ist ein Offizier. (?) Der Verlust auf amerikanischer Seite ist somit nicht erheblich, der des Feindes dagegen ist sehr schwer.“ (?)

Ein anderes Telegramm aus Manila meldet:

„Die Stadt Malabon ist Sonntagabend von den Aufständischen niedergebrannt worden. Die Amerikaner, welche den Ort wegen des dort befindlichen werthvollen Vorkrieges der Insurgenten zu retten wünschten, konnten die Zerstörung nicht verhindern.“

So die amerikanische Part. In Madrid erfährt man natürlich wieder etwas ganz Anderes. Dort eingegangene Depeschen zufolge hätten die Amerikaner bereits über tausend Soldaten eingebüßt. Mehrere amerikanische Kompanien sollen den Tangalen als Gefangene in die Hände gefallen sein. Trotz aller optimistischen Meldungen aus amerikanischer Quelle ist man in Madrid der Ansicht, daß der Krieg auf den Philippinen für Amerika mit einer Niederlage endigen werde.

Schwarz und Weiß.

28. März.

Unfall. Vor dem Gerichtsgebäude verlegte sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein älterer Herr beim Abpringen von der Straßenbahn namentlich am Kopfe ganz erheblich. Zwei Arbeiter schafften den Verunglückten zu dem nahezuwohnenden Arzte Dr. Meyer, welcher sich seiner sofort annahm.

Maifester. Arbeiterruhe am 1. Mai und Be-theiligung am Festzuge beschlossen die Gewerkschaften der Schneider, Tapezierer und Zimmerer.

Erzfelder Weberstreik. Eine gut besuchte Volks-versammlung tagte gestern Abend im Vereinshaufe, um ein Heftat des Webers Kapp über den Stand der niederheinischen Textilarbeiterbewegung entgegenzunehmen. Leider blieb der Vertreter aus unbekanntem Urfachen aus. Genosse Kasch übernahm es daher, in kurzen Zügen Ursache, Bedeutung und Stand des für die moderne Arbeiterbewegung im katholischen Rheinland hochbedeut-samen Weberstreiks darzulegen und die Unterstützung der Kämpfenden zu empfehlen. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

Zum Unfall auf der „Marie Louise“ wird uns von anderer Seite noch mitgeteilt, daß der Verlegte sich in nicht ganz nüchternem Zustande befunden habe und daß die Schulpolizei schon vorher seines Benehmens halber herbeigeholt seien.

Zur Nachahmung zu empfehlen. Regierungspräsident von Dewitz in Erfurt ließ sich am Sonntag die gesamte Exekutiv- und Kriminalpolizei vorstellen und machte den Beamten in längerer Ansprache Folgendes zur Pflicht: Der Beamte müsse sich gegen-wärtig halten, daß er der Bevölkerung halber da sei. Der ordnungsliebende Bürger müsse das Gefühl haben, daß das Einschreiten der Polizei nicht geschieht, um zu schikanieren, sondern um zu helfen. Der Beamte müsse die größte Höflichkeit, Ruhe und Festigkeit bewahren. Gelänge es nicht, Widerstand zu brechen, dann müsse kräftig und unnachlässig vorgegangen werden.

Entin. Zur Lokalfrage. Wir halten es für noth-wendig, auf die Schwierigkeiten zu verweisen, welche unseres läublichen Genossen die Beschaffung von Versammlungs-lokalen verursacht. Unsere Gegner in den Kleinräden and Dörfern sind bekanntlich Meister in der Saalabtreibe. Wir bitten deswegen die Parteigenossen in Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg u. s. w., uns in dem ebenfalls schweren, wie nothwendigen Kampfe um Lokale thätig in der Weise zu unterstützen, daß sie nur die Lokale frequentiren, die uns ihre Thüren zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen öffnen. Mäßiglich besuchen viele Parteigenossen einzeln und in Vereinen unsere herrliche Holsteinische Schweiz. Wägen sie nicht vergessen, ihr Geld dort zu verkehren, wo man die Sozialdemokraten der holsteinischen Schweiz trotz der Ansehungen des fanatischen Spießbürgerthams duldet. Es sind dies folgende Lokale, die allen Anforderungen zu genügen im Stande sind:

Entin: Paul Schröder, Kielerstraße 8.
Entin: Joh. Straß, am Markt.
Malente: Johannes Lorenzen.
Bereine, Liebertafeln u. s. w., welche genauere Auskunft zu erlangen wünschen, werden gebeten, sich an folgende Genossen zu wenden:

Entin: W. Muths, Königstr. 11.
Malente: G. Sieb, Hermannstr. 6.

Wägen unsere auswärtigen Parteifreunde, vor Allem auch unsere Radler, nicht vergessen, daß sie auch in den Stunden der Muße und des Naturgenusses maßlos ein Stück praktischer Arbeit für die Partei verrichten und ihren auf vorgeschobenem Posten stehenden Genossen schätzbare Dienste erweisen können.

Entin. Zur Beachtung für die Parteigenossen des Fortenthums Lübeck! In der im vorigen Jahre gewählten Vorortskommission sind Änderungen infolge eingetreten, als für die von hier fortziehenden Genossen Westpahl und Rott die Genossen Joh. Rebenkorf und Jul. Köller gewählt worden sind. An ersteren sind alle Briefe zu richten, während Geldsendungen nach wie vor an Genossen Bigelsky gehen. Die Adressen sind:

Joh. Rebenkorf, Weidestr. 83.
Carl Bigelsky, Weidestr. 83.
Jul. Köller, langer Königsborg 7.

Ferner zieht der bisherige Vertrauensmann Genosse Pinr. Büttmann zum 1. April d. J. fort. An seine Stelle tritt der Genosse W. Muths, Königstr. 11.

— Ann. d. Ned. In die Organisation in Entin sind bedenkliche Lücken gerissen worden. Wir sehen die Fort-ziehenden ungern scheiden, sprechen aber zugleich die unverstümmte Hoffnung aus, daß es dem allbekannten Eifer der Zurückbleibenden gelingen wird, mit aller Energie den Kampf weiterzuführen.

Entin. Die neue Volksschule wird in nächster Zeit fertig gestellt sein. Jahrelange Uebelstände werden damit beseitigt werden, die zu unausgegessenen Klagen Anlaß gaben. Die Klassen sollen stets überfüllt gewesen sein. Ob der Neubau allen Anforderungen genügen wird, muß die Praxis lehren. Hauptsache bleibt, daß die Stadt-verwaltung für genügende Lehrkräfte und Lehrmittel sorgt. Ein Curiosum soll übrigens nicht unerwähnt bleiben. Wir haben unserer Stadt-verwaltung bitter Unrecht gethan, wenn wir des Besteren ihr vorwarfen, sie wirtschaftlich nicht spar-sam genug. Bei diesem Bau hat sie den Beweis für das Gegentheil erbracht. Während sonst bei Staats- und Kommunalbauten ein technisch ausgebildeter Beamter als Bauleiter angestellt zu werden pflegt, ist Entin in diesem Falle von dem bewährten Prinzip abgewichen und hat die Beaufsichtigung einem ehemaligen Tapezierer und jetzigen Rentier Namens Evers gegen eine Entschädigung von ganzen 300 Mark übertragen. Wir haben an der Bau-ausführung durchaus nichts zu bemängeln, der Umschwung beweist uns aber, daß anscheinend das System der Generosität, das z. B. der Lützenburger Bahn gegenüber sich so glänzend bethätigte, beim Bau des Volks-schulhauses dem der Sparsamkeit gewichen ist.

Malente. Elektrische Straßenbeleuch-tung. Seit geraumer Zeit geht man mit dem Gedanken um, die Straßen elektrisch zu beleuchten. Ob die Frage schon gelöst ist, wissen wir nicht, soviel aber scheint sicher zu sein, daß das Projekt in den Kreisen der Gemein-denschaftlichen Wahlen viel Anklang findet. Noch zu Tausend Mark sollen bereits gezeichnet sein. Fraglich bleibt, ob damit die Rentabilität gesichert ist. Unstreitig wäre die elektrische Beleuchtung ein großer und wünschens-werther Fortschritt gegen die bisherige mangelhafte Petroleumbeleuchtung. Was jedoch gefordert werden muß, das ist: Schonung des Gemeindegeldes.

Hamburg. Eine Falschmünzerbande ist in der Jungmannstraße verhaftet worden. Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Formen, Metall und fertige Geldstücke.

Kiel. Die Verurtheilung des Genossen Schnei-der fand am Sonntag Nachmittag unter großer Be-theiligung hiesiger und auswärtiger Genossen statt. In berechtigter Fürsorge für das Staatswohl hatte die Re-gierung in Schleswig das Entfallen der Fahnen und Banner untersagt. Trotzdem wollten Teilnehmer noch aus dem Munde von Polizeibeamten das Urtheil gehört haben, es sehe recht „blutig“ aus.

See-Berichte.

D. „Ella“, Kapl. Th. Bierstorff, ist am 26. März von Altona auf hier abgegangen.
D. „Regir“, Kapl. Sjöman, ist am 26. März von Hangö auf hier abgegangen.
D. „Divalia“, Kapl. J. Bendfeldt, ist am 27. März in Swinemünde angekommen.
D. „Neva“, Kapl. Preßien, ist am 27. März von Reval auf hier abgegangen.
D. „Duba“, Kapl. Lomer, ist am 27. März in Königsborg ange-kommen.

Quittung.

Für die Erzfelder Weber gingen fernere ein:

Porto Ueberfahrt	0,10
E. U.	1, —
Cementröhre	8,60
Bom Hafen	0,80
Mit den bereits quittirten	175,45
Summa Mk. 186,95	

Weitere Gaben nimmt gern entgegen Expedition des „Lübecker Volksboten.“ Johannisstraße Nr. 50.

Sternschanz-Wiechmarkt.
Hamburg, 27. März.

Der Schweinehandel verlief flau. Ingeführt wurden 820 Stk. Preise: Versandschweine, schwere 46—47 Mk., leichte 46—47 Mk., Sauen 42—44 Mk. und Ferkel 44—46 Mk. pr. 100 Pfd.

Wilhelm Meler in Hovenbusch zu seinem am 20. März stattfindenden Geburtstage die besten Glückwünsche!
 Dein N. N.

Herzlichen Dank
 für die vielen Gratulationen bei meiner Confirmation.
 Hans Boldt, Ernststraße 1.

Zum 1. April ein gr. leeres Zimmer
 nach vorne zu vermieten
 Sadowastrasse 20, 2. Et.

Ein Arbeitsbursche gesucht.
 Wilcken, Federgrube 71, im Vorkl.

Gesucht sofort ein Lehrling
 für meine Cigarrenfabrik.
 K. Schmidt, Drögstraße 13a.

Gesucht ein Junge beim Milchwagen
 Näheres Königsstraße 112.

Gesucht ein gewandter Laufjunge
 außer der Schulzeit. J. S. Klove, Untertrave.

Zum 1. April ein Laufmädchen
 außer der Schulzeit.
 Anna Pape, Wahrenstraße 1.

2 neue Sophas mit und ohne Stühle, blau u. rottbl. bezogen, billig
 Fleischhauerstraße 66.

Junge Legehühner zu verkaufen
 Heinrichstraße 9.

Umständehalber zum 1. April ein Posten gesucht
 von 1500 Mf. nach 4500 Mf. Brandassentwerth 9500 Mf.

Zu verkaufen ein guterhaltenes Fahrrad
 und ein moderner Kinderwagen
 Großer Bauhof 6.

Zu verkaufen zwei Zugänger
 Schwarzer Allee 82 a. 1. Et.

Verloren ein Portemonnaie mit 8 Mf. Inhalt
 am Sonntag Abend von der Grönforber Allee bis Wartenburger 40. Bitte gegen Belohnung dafelbst abzugeben.

Gefunden ein Paket braune Stufen.
 Abzuholen Erneittentstraße 12.

Wohne jetzt Drögstraße 13a.
 K. Schmidt, Cigarren-Fabrik.

Sämmtlich Spirituosen
 beste Qualität, in Originallflaschen empfiehlt

Reinh. Büsen.

Feinste Margarine
 aus der Fabrik von Jürgens & Prinzen, Boch, empfiehlt

Reinh. Büsen.

Holzpanzoffeln für Franen
 à Paar 48 Pfg.
 gute haltbare Waare, sowie sämtliche andere Sorten billig bei

Reinh. Büsen.

Im Laden links:

Kaffee Rippespeer per Pfd. 60 Pfg.

ger. Vorderstücken " " 50 "

" Carbonade prima " " 65 "

gef. Carbonade Schlachtung " " 55 "

ger. Schweinebacken per " 40 "

Kochwurst " " 60 "

fetten Speck " " 60 "

mageren Speck " " 70 "

ger. Mettwurst (Landbrauch) " " 100 "

Königsb. Delikatess-Sülze " " 60 "

Wittl. } Margarine { " " 70 "

E. F. } " " 60 "

AB. } " " 50 "

Zwiebel- } Schmalz { " " 50 "

Braten. } " " 45 "

empfeht
 die Margarine-, Fleisch- und
 Wurstwaren-Handlung
 von
Ferd. Schreiber
 20 Langer Bohberg 20.

Zum bevorstehenden Feste
 empfehle:
 Fr. frisches dänisches
 Rindfleisch, sowie
 hiefiges Schweine-, Hammel- und
 Kalbfleisch
 Mittwoch Morgen sowie Sonnabend Morgen und
 Abend in der Markthalle, Stand 34 und 35.
 F. Block.

Responsible Redacteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Pasch. —
 Verleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Starke Arbeiter-Garderoben
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
 Zwirnhosen von 1,20 Mf. an
 Lederhosen von 1,80 Mf. an
 Pilotosen von 2,25 Mf. an
 Maurerhosen von 2,65 Mf. an
 Pilotjacken von 2,65 Mf. an
 Zwirnjacken von 2,75 Mf. an
 Leinwandjacken von 1,30 Mf. an
 Arbeitshemden v. 1,05 Mf. an

Rudolph Karstadt, Lübeck

Bierverleger.
 Eine erste Hamburger Aktien-Brauerei sucht unter günstigen Bedingungen für Lübeck und Umgebung einen solventen Bierverleger.
 Gefl. Offerten werden unter **A. S.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Das Fraktions-Bild
 der socialdemokratischen Partei
 des
deutschen Reichstages von 1898

ist wieder vorrätzig und zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 ———— Johannstraße 50. ————

Joseph Kürschner:
Der neue Reichstag

Aus dem Inhaltsverzeichnis geben wir hervor:
 Allgemeiner Theil: Der deutsche Reichstag. Wahlergebnis vom 16. G. 98. Die Mitglieder nach Fraktionen. Beruf bzw. Stellung. Vertheilung der Abgeordneten nach Ländern ihrer Geburt und ihres Aufenthalte. Religionsverhältnis. Geburtsjahr. Auszug aus der Verfassung des deutschen Reiches. Wahlgesetz für den deutschen Reichstag. Geschäftsordnung für den deutschen Reichstag. Sachregister zur Geschäftsordnung. Biographischer Theil der Mitglieder des deutschen Reichstages.
 Das Werk enthält außerdem das Bildniß eines jeden Abgeordneten.
 — Preis 50 Pfg. —

Jedem Reichstagswähler und Leser der Reichstagsverhandlungen ist dieses Werk nur zu empfehlen.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Briefbogen u. Briefumschläge
 Convertis mit Trauerrand, Contobücher etc.
 empfiehlt die
Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Johannstraße 50.

Visit-Karten
 auf ff. Elfenbeinkarton
 per 100 Stück von 1 Mk. an
 Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
H. Berger Heringe
H. Andjovis
la. Magdeb. Salz Gurken
ff. Giltter Käse
ff. Holsteiner Büttenkäse
 en gros & en detail bei
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
 Fischergrube 61.
 Fernsprecher No. 217.

Grosse Auction!
 Mittwoch den 20. März, Nachm. 2 1/2 Uhr
 in der
14 Hundestraße 14
 über: eine schöne Tisch-Garnitur mit 4 Stühlen, Bettstellen mit Springfederunterlagen, 2 Schlösser, Schuhe und Stiefel, Filzpantoffel und Handschuhe, abgepaßte Handtücher, ff. Cigarren, Kleiderstoffe u. v. n. G. m.
NB. Mittwoch Morgen freihändiger Verkauf.
J. C. B. Schmehl,
 Auctionator und Taxator.

Uhren-Reparaturwerkstatt
 von
H. Heitmann
 Lübeck, Stabenstraße 8.
 Federeinsetzen Mk. 1.50.
 Uhrenreinigen 1.50.
 Uhrgläser, 1. Qualität, 30 Pfg.

Meinen werthen Interessenten zur geill. Kenntn. das ich mein
Taback- und Cigarren-Geschäft
 nach
Sadowastrasse 20
 verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, durch gute Waare den Wünschen meiner Kundschafft nachzukommen.
 Hochachtungsvoll
Heinr. Hagelstein.

Zum Backen empfehle:
 Ia. Weizenmehl,
 Citronen, Vanille-Zucker,
 Backpulver, sowie sämtliche Gewürze, ganz und gestochen.
Reinh. Büsen.

Gewerbetreibende,
 welche beabsichtigen, am 1. Mai auf dem Festplatze in Israelsdorf Lebens- und Genussmittel feilzubieten, haben sich bis zum 15. April spätestens bei Ad. Stolle, Johannstraße 50, zu melden.
Das Comitee.

Besitzer von Carouffels, Lustschänkeln etc., welche am 1. Mai auf dem Festplatze in Israelsdorf ausstehen wollen, mögen sich bis zum 9. April bei Ad. Stolle, Johannstraße 50, melden.
Das Comitee.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
 am Mittwoch den 20. März
 Abends präcise 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannstr. 50.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Vorkommission.
 2. Kasseler.
 3. Fragelasten.
 4. Verschleuderes.
 Das Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Oeffentliche Bauarbeiter-Versammlung
 am Donnerstag den 30. März
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannstraße 50.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung von der Conferenz in Magdeburg.
 2. Berichterstattung vom Bauarbeiter-Congress in Berlin.
 3. Wahl einer Agitations-Commission.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Club Fidelitas.
Gesellschafts-Abend
 am Montag den 3. April
 (2. Oftertag)
 in der Tivoli-Halle.
 Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.
 Eingang Gewerkevereinsaal.
Der Vorstand.

Circus Variété
 Wieder-Grüfung am 1. Feiertag.
 Nur 8 Vorstellungen.
Josephine Delcliseur kommt

